

Der 5. Kongress „Humor in der Therapie“



*Cover des Programmheftes des 5. und letzten Kongresses,
der vom 29.09.-01.10.2000 im Kongresszentrum
der Messe Basel veranstaltet wurde*

Die Basler Humor-Kongresse hatten sich mittlerweile für die internationale Fachwelt aus Europa, den USA, Kanada oder Indien zu einer vielbeachteten und anerkannten Plattform entwickelt. Daher fühlten sich die Programmgestalter motiviert und verpflichtet, auch in der Zeit vom 29.9.-1.10.2000 ein außergewöhnliches Programm anzubieten. Mehr als 30 hochqualifizierte Expertinnen und Experten aus den Bereichen des Therapeutischen Humors, der Gelotologie und der Lachtherapie berichteten in Vorträgen und kurzen Workshops über ihre Erfahrungen.

Dem Leitthema dieses Kongresses („Humor und Gesundheit – die ressourcenorientierte Perspektive“) entsprechend wurden dieses Jahr Expertinnen und Experten aus den Bereichen der Psychotherapie, der Pädagogik und der Klinikseelsorge als Refererierende gewonnen. Es waren dies namhafte Fachleute wie Elisabeth Lukas (München), Siegfried Mrochen (Dortmund), Christian Heeck (Münster) oder Helmut Zöpfl (München). Sie berichteten über ihre reichen Erfahrungen auf diesen Gebieten.

Ein Highlight waren gewiss die Beiträge von Madan Kataria (Bombay), des Begründers des „Lachyogas“. Der Workshop von René Schweizer und Heinz Tobler beim 4. Kongress entsprach einer Art „Initialzündung“ im Hinblick auf die Ausbreitung von „Lachclubs“ in Mitteleuropa. Daher kamen viele Lachyogabegleitete gezielt nach Kleinbasel, um Madan Kataria zu erleben.

Erneut konnte mit Michael Christensen (New York) der Begründer der Klinikclown-Bewegung gewonnen werden, der schon im letzten Jahr bei den Kongressbesucherinnen und Kongressbesuchern begeisterten Anklang gefunden hat.

Da ein großer Teil unserer Besucherinnen und Besucher aus dem Pflegebereich und anderen praxisorientierten Berufen kam, wurden auch in diesem Jahr vor allem Referentinnen und Referenten eingeladen, die einen lebendigen Bezug zur klinischen Erfahrung und beruflichen Praxis herstellen konnten. Dazu gehörten u. a. Iren Bischofberger, Georg Hummler, Ludwig Lambrecht, Heidi Müller, Maria Schwarz, Gudula Steiner-Junker und Elvira Urech. Sie alle gaben lebendige Anregungen über ihre Humor-Arbeit.

Bewährte Fachleute wie der Emotionsforscher Willibald Ruch (Düsseldorf), die Linguistin Amy Carrell (Oklahoma) und Steve Sultanoff (San Francisco), der Präsident der „American Association of Therapeutic Humor“, sorgten dafür, dass die Vermittlung von theoretischem Grundlagenwissen auch bei diesem Kongress nicht zu kurz kam.

Der ressourcenorientierte Humor gewinnt aber auch im Bereich Coaching und Management zunehmend an Bedeutung. Paul McGhee (Wilmington, USA), Humorwissenschaftler und seit vielen Jahren als Berater namhafter Firmen tätig, hatte dies ebenso eindrucksvoll illustriert wie der ebenfalls für Unternehmen tätige Mime und Kabarettist Peter Paul (Münster).

Es war uns ein Anliegen, bei aller Wissensvermittlung die unterhaltende und herausfordernde Seite des Humors nicht aus den Augen zu verlieren. Deshalb wurden auch in diesem Jahr die Vormittagsvorträge von professionellen Künstlerinnen und Künstlern durch ihre Einlagen belebt. Daneben ließ sich aber auch in eigenen Workshops Einblick in die berufliche Arbeit dieser Humor-Experten nehmen. Dazu gehörten die Clowns Globo und Pello sowie die Clownin Elke Maria Riedmann: Sie alle hatten schon in den Vorjahren Begeisterungstürme ausgelöst. Neu hinzukommen waren die Clown-Theater-Fachleute David Gilmore, Annette Fried, Joachim Keller und Michael Schwibinger.

Ein weiterer Höhepunkt war die Abendveranstaltung am Samstag, 30. September 2000, mit dem international bekannten Pantomimen Peter

Paul. Er bot ein kabarettistisches Programm an, das zum Schmunzeln, Lachen und Nachdenken anregte. Peter K. Wehrli, Kulturredakteur des Schweizer Fernsehens DRS, konnte bei einer Sonntagsmatinée erlebt werden, in deren Rahmen er die leisere, literarische Art von Humor vorstellte.

Last but not least gestalteten wir auch am Samstag, 30. September 2000 wieder ein separates Kinderprogramm. Es umfasste ein unterhaltsames und lehrreiches Angebot mit renommierten Pädagogen, Clowns und Zauberern sowie den handwerklichen Workshop „Formen einer Handpuppe“.

Obwohl auch dieser Kongress (nicht zuletzt im Hinblick auf die Besucherzahlen) ein voller Erfolg war, konnte sich die neue Leitung des Kongresszentrums¹ nicht entschließen, den bereits fest eingeplanten 6. Kongress im Jahre 2001 durchzuführen. Als Konsequenz wurde die Kongresstradition nach Stuttgart „ausgelagert“, wo im Oktober 2002, in den Räumen des „Hospitalhofes“, fast 3000 Besucher begrüßt werden konnten. René Schweizer hat sich hierzu entsprechend geäußert:

„Sic transit gloria Basileae!“²

Anfangs 1992 habe ich mit einem Basler Unternehmer zusammen an einer Fachmesse die Idee des Humoratoriums vorgestellt. So nannten wir unser geplantes Zentrum für Gelotologie (Humorwissenschaft), therapeutischen und angewandten Humor sowie die Kulturgeschichte des Lachens. Obwohl wir ein beachtliches Echo hatten, versandete das Projekt nach der Präsentation. Wir waren zu früh. Die Öffentlichkeit lachte damals noch über die Vorstellung einer Wissenschaft vom Lachen. Kaum jemand war im Bild darüber, dass es diese Disziplin seit den Sechziger Jahren gab. Um dieser Unsituation abzuhelpfen, initiierte ich den Kongress „Humor in der Therapie“, der von 1996 bis 2000 im Kongresszentrum der Messe Basel stattfand. Dann wurde die Übung von den Mesesiedlern abgebrochen.

Vom kommenden 2. bis 5. Mai findet nun ein neuer Kongress statt, aber in Deutschland, bei den Schwaben in Stuttgart. Ministerpräsident Erwin Teufel hat die Schirmherrschaft übernommen und Oberbürger-

¹ Neuer Projektleiter des Kongresszentrums war Leonhard Loew, der ganz im Gegensatz zu seinem beeindruckenden und leider viel zu früh verstorbenen Vorgänger Peter Rahm offensichtlich nicht viel mit Humor anzufangen wusste.

² Kolumne im „Baslerstab“ vom 19.02.2002.

meister a. D. Manfred Rommel macht die Begrüßung, und ich halte die Predigt am Sonntag. Auch Clown Pello ist dabei, Roger Thiriet sitzt im Patronatskomitee und die von Rainer Luginbühl, Enrico Luisoni und mir gegründete WebSite www.humor.ch liefert die begleitenden Informationen zum Thema.

Mit Michael Titze, dem wissenschaftlichen Leiter des alten und neuen Kongresses, habe ich mich vor kurzem unterhalten. Wir sind seit den Tagen des Humoratorium-Projektes befreundet und haben schon manche Flasche zusammen geleert. Über Basel sind wir uns einig: Es braucht keinen Humorkongress, denn es hat ja die Fasnacht, und die ist Therapie genug.“



*Fasnacht auf dem Kleinbasler Claraplatz
(Bild von Guido Studer 2005)*

Erika Kunz: Reminiszenzen an den fünften und letzten Humor-Kongress

Welche Rolle Masken im therapeutischen Humor spielen, zeigte Pello mit seinem Thema: „Maskenspiele – Des Hofnarrs Humorinstrumente für die Anwendung im klinischen Bereich“. Von der Ganzkörpermaske, der expressiven Maske, der Maske der *Commedia dell'arte*, der neutralen Maske, bis hin zur roten Nase des Clowns. Die Maske lehrt uns, nichts zu tun, so Pello, sondern nur zu sein. Und dennoch belohnt uns das Publikum beim Maskenspiel mit Aufmerksamkeit, Staunen und heiterem Lachen. Identifikationsübungen lassen uns eine weite Quelle von Ausdrucks- und Kommunikationsmöglichkeiten entdecken. Ein persisches Sprichwort sagt: „Ein Augenblick der Seelenruhe ist besser als alles, was du sonst erstreben magst“. Pello gab einen Einblick in seine Tätigkeit an der Rheuma- und Rehabilitationsklinik in Bad Zurzach, CH. Konkrete Beispiele vermittelten dabei die Einsatzmöglichkeiten von entsprechenden Humorinstrumenten.

An Globo kann ich mich besonders gut erinnern. Denn seine 15minütige Präsentation hatte es in sich. Sie hatte den Titel: „Das Lächeln am Fuße der Bahre – Sterben, Trauer und Humor“. Was für ein Titel! Ich war fasziniert von dieser Vorstellung. Sie war richtig gut! Darüber hinaus hatte Globo auch noch einen Vortag mit Workshopcharakter geleitet, bei dem die Teilnehmer durch ausgewählte Textbeispiele, sich ein Bild von seiner Arbeits- und Vorgehensweise machen konnten. Na ja, die auf den ersten Blick „unpassende“ Kombination von Tod und Humor ist eines der letzten Tabuthemen unserer Gesellschaft. Andererseits: Wenn ein Mensch mit dem Unerträglichen konfrontiert wird, lacht er; das Grauen-erregende schlägt dann in Komik um. Diese ureigene menschliche Fähigkeit hat etwas sehr Tröstliches, das es uns leichter macht, mit Grenzsituationen – in diesem Falle dem Tod – umzugehen und sich von den „erlaubten“ und schematisierten Ausdrucksweisen zu lösen. Es wurden in Globos Workshop die Berührungsängste und Unsicherheiten, aber auch die Befreiung und die Erleichterung dargestellt, die diese Thematik beim Publikum auslöst.

„Ostergelächter – risus paschalis“, war das Thema des Klinikseelsorgers Georg Hummler. Im deutschen Sprachraum gibt es seit Jahrhunderten einen besonderen Brauch am Osterfest: Das Ostergelächter. Die Prediger bringen in der Feier der Osternacht die Gläubigen gezielt zu einem Lachen, in dem die Gottesdienstbesucher die Lust im Leben, aber auch die Freude am Geschlechtlichen direkt konfrontiert werden. Ein ebenso ungewöhnliches wie faszinierendes Humor-Thema!

Der Diplompädagoge Prof. Siegfried Mrochen sprach über: „Humor ist wenn man trotzdem lacht – Humor in der Pädagogik“. Er zeigte dabei auf, dass die Grenzen zwischen dem Bemühen, locker und humorvoll zu sein, und der Gefahr, sich lächerlich zu machen, in pädagogischen Kontexten mitunter sehr fließend sein können. „Zöglinge“ entlasten sich nicht selten auf Kosten der Pädagogen, und Pädagogen nehmen sich in der Regel zu ernst. Wenn sie es zu sehr tun, werden sie möglicherweise ausgelacht, wenn sie es gar nicht tun, werden sie nicht ernst genommen. Kinder verbinden mit dem Stereotyp des Lehrers (z.B. in Rollenspielen) ganz oft eine enge Verbindung von ernst, streng und humorlos. Ist es andererseits humorvoll, wenn sich Pädagogen über bestimmte Kinder lustig machen? In einem Anfall zynischer Verzweiflung ...

Über diesen Beitrag habe ich mich besonders gefreut! Ich war nämlich an verschiedenen Schulen Elternsprecherin. Das war nicht immer lustig. Humoranwendung sollte ein Pflichtfach werden für alle Menschen, die mit Menschen zu tun haben, besonders in Kindergärten und Schulen!

Als ich einmal ein pädagogisches Seminar im Zusammenhang mit dem Humor zu leiten hatte, waren 30 Religionslehrer anwesend. Drei Teilnehmerinnen waren doch tatsächlich dieser Ansicht (ich werde es nie vergessen, wie sie sagten): „Aber ich muss doch ein sehr strenges Gesicht machen, damit ich vor der Klasse ankomme!“

Das zum Thema.



*5. Kongress: Pello in Aktion
(Foto © Congress Center Basel)*